Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Die Befreiten [Fortsetzung]

Autor: Stegemann, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch











H Barrenscheen

Befreiten -

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Roman bon Germann Stegemann, Bafel.

XV.



raues Gewölk segelte vor dem Wind, und durch die Bäume am Hafenplatz schlug ein Graupelschauer. Wila kam vom Tempelschofer Ufer her und sah mit einem gewissen Trotz auf das spritzende Kanalwasser. Der

Kran streckte seinen Riesenarm in die graue Luft, die Wimpel an den Masten der Spreekähne hingen schlaff, vom Wind an die Stange gepeitscht, und der Rauch aus den Kajütenrohren strich braunqualmend über die schwarzsglänzenden Planken und wälzte sich dicht über das von den ausschlagenden Schauern erschütterte Wasser.

Noch war ihr das Bilb fremd; nichts Heimatliches sprach daraus. Aber jest kam plöslich ein Teergeruch über die Brücke, und da stand mit einem Schlag die rheinische Heimat vor ihr, als liefe das grüne Stromwasser unter ihr an den Pontons der Schiffbrücke hin, als brausten die Wirbel mächtig unter den Jochen und lägen die User in dampfenden Schwaden, hinter denen hier die blauen Schieferdächer, Jinnen und Türme der Stadt, dort die grünen Höhen mit den gelben Bastionen auftauchten. Da tat Mila einen tiefen, erschöpfenden Utemzug und schritt elastischer, ein warmes Gefühl im Herzen, über den Platz auf das glänzendweiß gestrichene Haus zu, in dem sie ihr Heim gegründet hatte.

Eine Droschke stand vor der Ture. Sie achtete nicht barauf. Da rief eine zittrige Stimme sie bei Namen, und als sie unter dem Schirm hervorspähte, auf den die weißen Körner trommelten, da schaute Tante Fränzchens freundsliches, ein bischen bekümmertes Gesicht aus dem Wagensfenster.

"Tante, du, bei dem Wetter! Und gehft aus?"

"Schilt nur nicht, Mila; ich bleibe ja sitzen. Stine hat mir die Treppen hinuntergeholfen. Seit du gestern fort bist, habe ich's nicht mehr ausgehalten. Ach, wenn ich doch bloß mit 'raufkönnte!"

"Ja, was machen wir benn nun? Du kannst boch nicht im Taxameter sitzen bleiben? Nun bist bu 'mal hier!" Der Rutscher schälte sich aus ben Decken und stieg vom Bock.

"Soll ich abstellen?" fragte er murrifch.

Diese Frage entschied.

"Ja," erwiderte Mila kurz und lief an das Guckfenster des Portiers.

"Herr Fischer, bitte, wollen Sie uns behülflich sein?" Herr Fischer legte die Pfeife weg und rief in die dunkle Tiefe der Kellerwohnung: "Mutter, paß'mal uff, bis ich wiederkomm!"

Tante Franzchen saß, mit einem riesigen Wollschuh angetan, in ber Droschke und sah ängstlich auf bas hohe Trittbrett.

"Wenn ich nur schon oben wär', Mila! Aber es muß sein!"

Damit hob sie ben verletten, noch nicht ausgeheilten Fuß und sette ihn vorsichtig auf ben Tritt, um bann, beim Aussteigen, mit bem gesunden Glied die Körperlast aufzufangen.

Herr Fischer und ber Kutscher faßten sie unter ben Armen, und Mila hielt ben Schirm über sie. Es ging. Nun humpelte sie auf bas Portal zu und in ben Flux. Hier stand eine Bank unter zwei kümmerlichen Lorbeersbäumen, und barauf ließ sie sich nieber.

"Wieviel Treppen, Mila?" fragte fie zaghaft.

"Drei, Mutting."

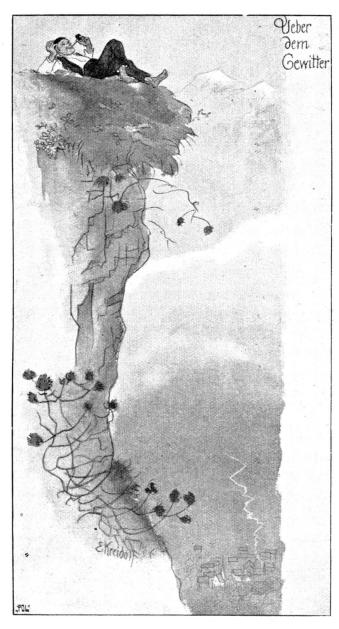
"Und Aennchen, ift fie ichon ba?"

Mila nickte. Da rötete sich bas Gesicht ber kleinen Dame, und sie stand hastig auf.

"Nun helfen Sie mal 'ner alten Frau, Herr Fischer!" fagte fie und bemächtigte fich feines Arms.

"Soll ick Ihnen hochnehmen?" fragte ber und knöpfte die Jacke zu, ein freundliches Lächeln im bärtigen, rotbäckigen Gesicht. Dann machte er eine Bewegung, als wollte er sie um den Leib fassen.

Darüber mußten sie lachen, und nun ging's an bas Ersteigen ber Treppe. Die Sanitätsrätin humpelte, von Mila und Fischer unterstützt, muhselig himmelwärts; aber



ihr fester Wille ließ sich nicht erschöpfen, und endlich waren sie oben angelangt.

"So, Mutting, nun sind wir da!" tröstete Mila, und Herr Fischer empfahl sich nach einem bebeutungs= vollen Händebruck ber alten Dame.

"Wer ist das, Frau Dittmar?" fragte sie leise, als sie den Namen auf der Bistenkarte entziffert hatte.

"Meine Mitmieterin, das heißt, die Frau, bei der ich in Untermiete bin, eine stille, schwerhörige Dame; mehr weiß ich nicht," entgegnete Mila und öffnete die Tür zu dem Wohnzimmer.

"Also, das bist bu," murmelte Tante Franzchen und ließ sich auf bem steifbeinigen Sopha nieder.

Sie erfannte jedes Stück wieder, die alten Möbel,

bie Mila mitgebracht hatte vom Rhein und von denen sie sich nicht hatte trennen wollen. Und manches bavon stammte noch aus dem Hausrat der Großeltern.

Die Tur jum Schlafzimmer bewegte fich. Gine kleine Hand erschien, bann ein scheues blaffes Gestichtchen.

"Aennchen!" rief bie kleine Frau, und Mila ergriff bas icheue Geschöpf und trug es näher.

"Nimm sie, Mutting! Ich will mich bei Frau. Dittmar bedanken; sie hat sie solange gehütet, bis ich von Vireck & Co. zurück war."

Und Frau Horn brückte die Kleine an sich. Mila ging ins Schlafgemach, wo Frau Dittmar am Fenster saß und strickte. Sie hatte das Eintreten der beiben nicht gehört.

Als Mila die Tur hinter fich zugezogen hatte, legte die Mutter ihre Backe auf Aennchens blondes Haar.

"Kennst bu , Omama' noch, Aennchen? Weißt bu noch, wie ich dir den Puppenmann gebracht hab', mein Herzchen?"

Aber bas Kind saß stumm, bas Näschen in bie seibene Mantille gewühlt, und zuweilen lief ein Frösteln über seine Glieber.

So bang, wie ein kleines Tier. Und sie brückte es zärtlich, mitleidig an sich. Armes Tierchen! Wie mochte es dem werden auf der Welt, wenn es zu Jahren kam!

Aus bem Nebenzimmer klang die laute Stimme Milas, die mit Frau Dittmar sprach. Jest antwortete diese. Plöglich zuckte Frau Horn zusammen und beugte sich rasch über Uennchen.

Wie ein körperlicher Schmerz hatte sie din Anrebe "Fräulein' getroffen, die die Nachbarin Mila gegenüber gebrauchte. Fräulein! So war denn der lette Schein gefallen, keine Verschleierung mehr: Mila war das Fräulein Riesgen und — das Fräulein Mutter! Und was sie hier im Schoß hielt, so verschüchtert, daß das kleine

Herz ihr in der Brust hüpfte, wie ein gefangenes Bögelschen, das ängstlich hin und her springt im engen Bauer, das war Milas Kind, ihre Last und Liebe, ihr Alles, dem sie Bater und Mutter sein mußte! Hatte das sein müssen? Ja, sie war längst überzeugt, daß Mila so handeln mußte; aber in diesen fremden vier Wänden schlen die schon lang erledigte Frage noch einmal in ihr wach geworden. Aber warum hatte Mila denn mit dem Kind zahlen müssen? Warum das? Uch, auch darauf war ihr die Antwort schon vor langen Nächten gekommen: weil das Mädchen nur durch dieses Kind von jenem Fall sich hatte erheben, größer werden können, reiser, geläuterter! Die Mutterschaft war ihre Sühne, Unsinn, ihre Krone geworden. Aber diese Krone hatte Nägel

und Dornen. Und bem Kind über bas seibene Haar streichend, fragte sie gartlich:

"Aber, Aennchen, warum bift bu benn so bang? Deine Mama ift ja so lieb! Und Omama kommt auch und besucht euch bann"

Das Kind zuckte und verkroch sich mit einem leisen Wimmern noch tiefer in ihren Arm. Es war ihr gewesen, als hätte sie eine schmerzende Stelle berührt. Borsichtig tastete sie über das lockige Köpfchen. Da, jett
zuckte Aennchen wieder.

"Haft du Wehweh?"

Es antwortete nicht. Sie blies die Haare auseins ander und fand eine kleine, blutunterlaufene Schwellung, eine Beule, die vielleicht einen Tag alt war.

"Tut's da weh?" fragte sie.

"Weh weh!" stammelte das Kind. Dann schwieg es wieder,

Sie tröstete es, wiegte es auf bem Schoß, und es buselte still vor sich hin.

Nun gingen brüben Schritte, Türen wurden bewegt, und jetzt erschien Mila wieder. Sie kam rasch näher, hockte sich vor Tante Franzchen auf den Boden und streischelte Aennchens baumelnde Beinchen.

"Ift sie immer so ftill?" fragte die Mutter, indem fie die Worte kaum formte, bamit das Kind sie nicht auffange.

"Immer? Nein, ich glaube nicht," ftammelte Mila. "Nein, sie soll boch so lebhaft sein; aber ich weiß nicht, was sie hat. Sie sitzt wie ein Muttergotteskinden so still, ben ganzen Tag. Und in der Nacht, da hat sie so mit den Zähnchen geknirscht. Sie hat Heimweh, Mutting, Heimweh von ihrer Mutter fort!"

Schmerz und Unruhe vibrierten in ihren Worten. Ein Gefühl lähmender Unsicherheit befiel sie, und es war ein banges Geständnis, als sie leise murmelte: "Tante, Mutting, ob ich's imstande bin?"

"Was imftande, Kind?"

"Sie über bas Heimweh wegzubringen, ihr ben Weg zu zeigen ins Neue. Ihr weh zu tun, wenn's sein muß?"

Aber noch ehe die alte Frau ihr antworten konnte, suchte eine Kinderhand den Hals der Mutter und strich über Milas blasse Wange. Da schlug sie die Arme um das stille Kind und drückte den Kopf an seinen schmächtigen Leib. Und als die alte Frau ihr Aennchen ganz in den Schoß gleiten ließ, sah sie zu ihr auf und gab selbst die Antwort auf die bange Frage.

"Ich hab' Angst, Mutting; aber es muß sein, und wenn's auch noch so schwer ist für mich und für das Kind. Ich bang' auch nicht für mich; aber es, es steht vor einem schweren Leben."

"Ja, ja, Mila so ist's. Wir bringen Opfer; aber so ein Kind, das einen aufrichtet, bas ift wieder selbst

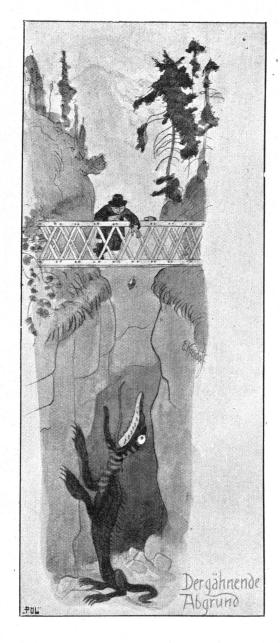
ein Opfer. Und bas tut wohl am meiften weh, bas zu wiffen und nicht helfen zu können!"

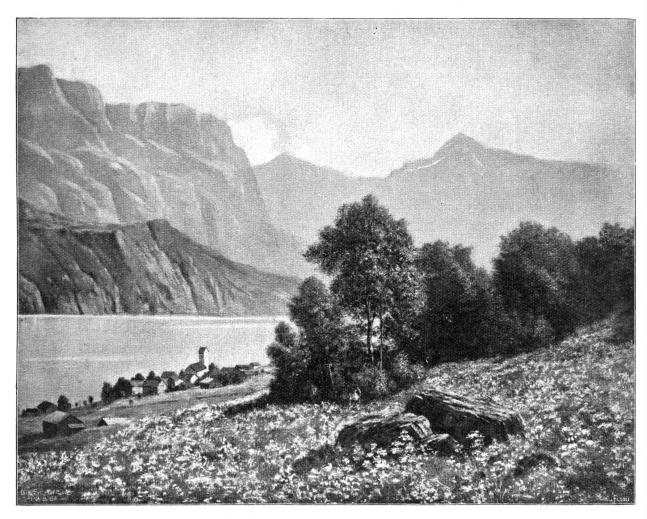
"Nicht helfen! Doch, Mutting, helfen kann man!" Ihr Gesicht flammte, die Unsicherheit war verschwuns ben. Mit bem Kind in den Armen, erhob sie sich.

"Wir sind beibe so 'was wie vogelfrei, freie Bögel, die keinen Plat haben im Gesellschaftskäfig. Da muffen wir eben fliegen lernen. Das ift alles."

"Ja, fliegen lernen, wieder fliegen lernen, das ift alles," wiederholte die gütige Stimme der mutterslichen Freundin und brachte eine neue Nüance in das tapfere Wort der Jungern.

"Wir haben's alle ein bischen verlernt!" endigte sie nach einem Schweigen, in bas nur Regen und Grau-





Frühling am Walensee (bei Obftalben). Rach bem Gemalbe von Balg Stager, Burich.

pen schlugen. Dide Tropfen liefen die Fenfterscheiben binab.

Als die Sanitätsrätin, von Mila geftützt, die steilen Treppen hinabstieg, kam sie der Abschied hart an. Und boch war sie froh, daß die Trennung erfolgt war; denn Donald hatte den warmen Ton Mila gegenüber nicht mehr wiedergesunden. Er war in sich gekehrt und schlöß sich mehr und mehr ab. Und als sie ihn gefragt hatte, vorsichtig, kaum rührend an die empfindliche Stelle, wie es nun geworden sei mit Gunters, da hatte er gesantwortet: "Sei ruhig, Wintter; es ist zum Schluß gestommen! Das Wie erzähl' ich dir einmal, wenn ich's ein paar Meilen hinter mich gelegt habe."

Auf der Bank zwischen den Lorbeerbäumen wartete sie, dis Mila eine Droschke geholt hatte. Sie saß schon im Wagen, da erinnerte sie sich noch der Beule an Uennchens Kopf.

"Sine Beule?" fragte Mila erstaunt und ängstlich. "Davon weiß ich nichts. Gin bischen geweint hatte sie, als ich sie gestern abholte." "Beunruhige dich nicht! Kinder fallen und stehen wieder auf. Aber ein bleiches Kindchen ist sie, und so große dunkle Augen! Also auf Wiedersehen, und wenn du mich brauchst... Ich bin ja immer zu Hause."

Mila sah bem Wagen nach, bis er um die Ecke bog; bann ging sie wieder treppauf. Aennchen saß apathisch auf dem Teppich, blaß, das Köpfchen auf die Seite geneigt, und ließ sich aufrichten, um gleich wieder in die Knie zu knicken. Seine Lider zitterten, ein Zucken lief über das Mäulchen, das noch kein Wort gesprochen, seit "Omama" Abschied genommen hatte.

Und effen wollte es gar nicht. Das Köpfchen zur Seite geneigt, einen Leidenszug im blaffen Geficht, mit großen, das Auge füllenden Pupillen faß es auf dem Schoß seiner Mutter und duselte vor sich hin. Mila legte es früh zu Bett, in ihr großes Bett.

"Trink noch, Nene, Mäuschen!" bat sie, und Aennschen trank mechanisch die Wilch.

Und dann fragte die Mutter, ihres Wortschatzes froh: "Hat Aenneken kein "Hunnu" mehr?"



Sturm am Malensee (bei Quinten). Rach bem Gemalbe von Balg Stager, Burich.



Es antwortete ihr nicht und wühlte sich in die kühlen weißen Kissen.

Lange faß Mila auf bem Bett= rand und hielt ein zuckendes Sand= chen. Als sie die Lampe angundete, schmerzten sie die Augen in der Belle. Und da fie froftelte, trug fie das Petrolöfchen herzu und gunbete auch biefes an. Das war wie etwas Lebendiges, das neben ihr faß in ber fleinen Stube und fie mit seinem großen, roten Auge anblingelte. Birect & Co. hatten ihr eine neue Nebersetzung aus bem Englischen, bas Werk einer Frauen= rechtlerin, einen Tendengroman, übertragen. Nun wälzte fie bas Wörterbuch und erzählte in ihrem ichlichten flaren Stil Mig Olnens Schickfale. Zuweilen ftand fie auf und fah nach dem Rinde. Es at= mete ungleich, und als fie einmal die Lampe barüber hielt, guctte es wild mit ben Käustchen nach ber Stirn, Die sich in schmergliche Falten gelegt hatte. Da trug fie bas Licht erschrocken hinaus. Der Regen flopfte an die Scheiben, die Gleftrische klingelte über die Schönebergerbrücke, und von einem Spreekahn flang eine Ziehhar= monifa.

(Fortsetzung folgt).

Nachbruck berboten.



"Wilhelm Tell" vor und nach Schiller.

(Schluß).

Seine Unwissenheit war eine außerordentlich große," sagt La Harang seiner Laufbahn dem Beruf eines Maurers und Steinzhauers oblag, wird man sich nicht mehr alzustark verwundern, daß er sich in topographischer Beziehung allerlei Freiheiten gestattete, so z. B., wenn er Tell auf den Felsen von Mellerie entkommen läßt (am südlichen User des Genferses, ungefähr Bevog gegenüber, liegt die Ortschaft Meillerie) und wenn Fenerseichen angezündet werden auf den merkwürdigen Hohen Angrelie, Caput-Jurat und Cap-Morne. Den schweizerischen Leser mutet es allerdings eigentümlich an, daß der blinde Melchtal seinen in die Schlacht ziehenden Landsleuten das Molandslied vorsingt; aber dieser Einfall Sedaines ist kaum seltsamer als dersenige Knowles, bessen Tell im Gespräch mit seiner Frau den "Claudius Trusus und einen gewissen Kero, Schwiegerschne von Octavius Cäsar," erwähnt.

Wir brauchen bei biefem Werfe, beffen intereffante Büge in unferer Inhaltsangabe wohl beutlich genug gutage getreten

find, nicht länger zu verweilen und können zur Betrachtung einer fünften und letten Bariante ber Tellgeschichte übergeben, berjenigen nämlich, die im Libretto zur Oper Roffinis verwendet worden ift.

"Wilhelm Tell", das Werk jenes großen italienischen Meifters, den Musikliebhaber gern den "Schwan von Pesaro" nennen, wurde am 3. August 1829, also fünfundzwanzig Jahre nach Schillers Tell, in der großen Oper zu Paris zum ersten Mal aufgeführt. Während der deutsche Dichter seine letzte Schöpfung um ein einziges Jahr überlebte, wurde Rossini (1792—1868) das große Glückzutelt, fast vier Dezennien lang Zeuge des stets wachsenden Erfolges einer Oper zu sein, die seine zwar nur kurze, aber ruhmvolle Laufbahn gekrönt hatte. Das von Sippolyt Beis und de Joun gemeinsam verfaßte Libretto folgt im großen und ganzen der Geschichte, wie sie uns aus Schiller bekannt ist, sodaß uns eine Inhaltsangabe der vier Akte übersklissis schiller bekannt ist. Wir beschränken uns auf eine gedrängte Zussammenstellung der bedeutendern Unterschiede: